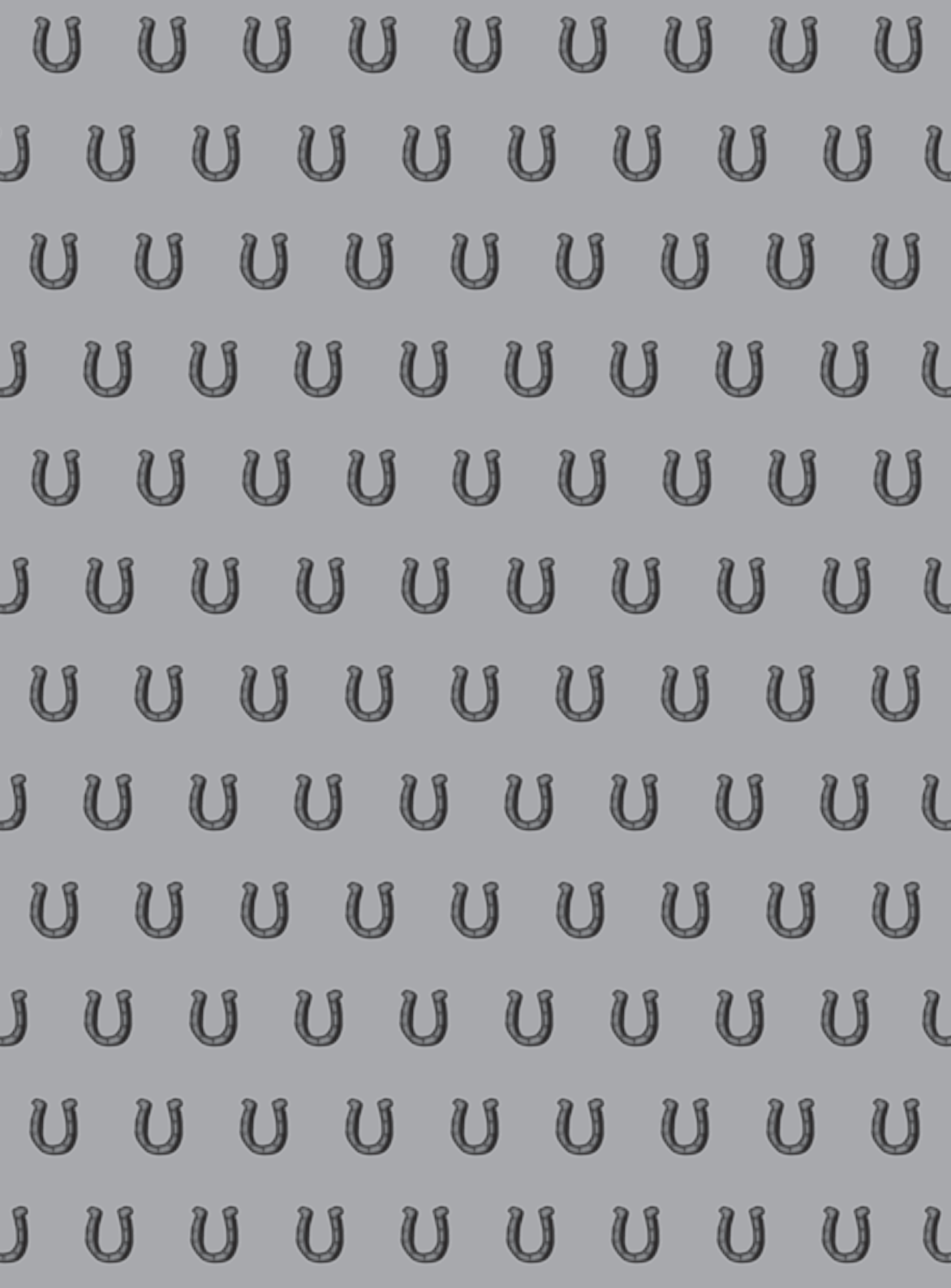


Beate Dölling



Unterwegs
mit
HARRY

TULIPAN





Unterwegs mit Harry

*Für Sylvia –
einer wahren Pferdepflüsterin,
bei der Harry auch mal
zu Besuch war*

Beate Dölling

Unterwegs
mit
HARRY



Mit Bildern von
Meike Töpperwien

T **LIPAN VERLAG**

INHALT

Zusammen durch dick und dünn	7
Was wollen denn die vielen Kinder von mir?	13
Ein Sack Möhren zu gewinnen	19
Knackige Äpfel	30
Wo bleibt denn nur mein Reiter?	36
Was machst du denn für Sachen?	42
Ich bin kein Mensch!	46
Kannst du auch zaubern?	51
Tüte will mitkommen	59
Wolliges Gewusel	63
Kein Gras, kein Müsli, kein Heu	70
Spaghetti zum Nachtisch	77
Was, bitte schön, hat das denn zu bedeuten?	83
Mit Zauber und ohne Zucker	88
Da hören ja die Kühe auf zu kauen!	93

Eine weiße Hochzeit mit Stöckelschuhen	98
Hauptsache, es ist keiner verletzt	102
Achtung, old boy! Gleich knallts	107
Man muss sich seinen Ängsten stellen	111
Kein Säbelzahn tiger im Gebüsch	117
Dann macht es plötzlich: Klirr! Klaschrumm!	122
Das Pferd hat ja eine Hose an!	126
Oh nein, jetzt geht das wieder los!	132
Was soll diese Zärtlichkeit, direkt vor meinen Augen?	136
Mit Schnuller und Windel?	140

Epilog 147





ZUSAMMEN DURCH DICK UND DÜNN

»Heeh! Halt! Brrrrrrrr!«, ruft die Stimme von oben, aber ich kann doch jetzt nicht anhalten! Gerade, wo ich so richtig schön im Galopp bin, ich meine Hufe auf dem Boden trommeln höre und mir der Wind so herrlich durch die Mähne pfeift.

»Harry!! Verdammt und zugenäht! Halt an!«

Jetzt wird sogar an den Zügeln gezogen. Das tut man aber nicht, wenn man sein Pferd liebt.

»Brrrrrr!«

Und so redet man auch nicht mit seinem Pferd, wenn man es liebt.

»Harry, bitte!«

Na gut. Wenn er da oben unbedingt einen Stopp haben möchte, dann bitte schön. Vorderbeine in den Boden gestemmt, Kopf zwischen die Knie geklemmt – und schon fliegt mein Reiter über meine Ohren hinweg auf die weiche Wiese.

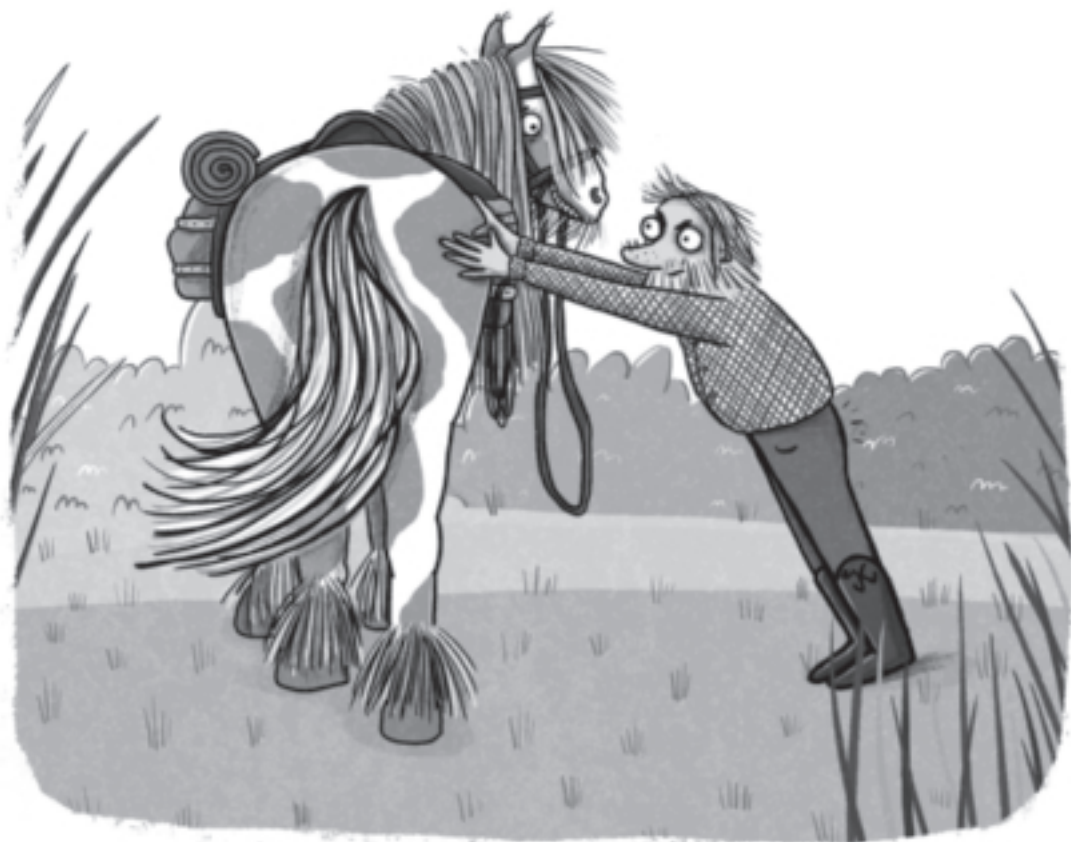
»Perfekter Salto«, sage ich und wiehere. Mein Reiter stöhnt und richtet sich langsam auf, schüttelt den Kopf. Ich schüttle auch den Kopf und schnaube.

Mein Reiter heißt Helmut und ist eigentlich sehr sportlich. So schnell haut ihn nichts aus dem Sattel, aber gegen meine genialen Vollbremsungen ist er machtlos. Er kennt das Spielchen ja schon.

Helmut steht auf und klopft sich den Hosenboden ab.

»Du bist unmöglich!«, nörgelt er. »Wie kannst du denn so plötzlich anhalten, du Blödmann!«

Ich verstehe nicht jedes Wort, weiß aber, dass es in bestimmten Situationen besser ist, nicht alles zu verstehen. Soll er reden. Ich rupfe derweil ein paar Grasbüschel aus.



»Jetzt wird nicht gefressen!« Helmut versucht mich vom Grünstreifen zu schubsen. Dann ist er wohl richtig sauer. Ich bin auch sauer. Mich im vollen Galopp so auszubremsen! Warum überhaupt?

Ich schalte auf stur und rupfe noch einen Büschel ab. Viel zu schade, so saftiges Gras stehen zu lassen. Helmut versucht nun, mich wegzuschieben. Ich halte dagegen. So schieben wir uns ein Weilchen hin und her, wobei Helmut beim Kräftemessen immer den Kürzeren zieht, schließlich wiege ich gut 500 Kilo mehr als er. Ich weiche keinen Zentimeter. Plötzlich kommt eine Frau mit Gummistiefeln und einem Kind an der Hand über die Weide gerannt.

»Hallo!«, ruft sie. »Geht es Ihnen gut? Ich habe Sie vom Pferd fallen sehen.«

»Ja. Ja. Gar nichts passiert«, sagt Helmut. »Danke der Nachfrage.« Sein Ton verrät mir, dass es ihm peinlich ist. Ich hebe den Kopf und rieche es gleich: nette Leute, die beiden. Besonders das Mädchen. Es will auch sofort zu mir, aber die Frau hält es zurück.

»Wir kennen das Pferd ja gar nicht«, sagt sie. »Außerdem hat es gerade den Mann abgeworfen.«

Das Mädchen sieht Helmut an und kichert. »Das sah lustig aus, wie der Opa angeflogen kam.«

»Katrina, bitte. Dem Opa hätte wer weiß was passieren können.«

»Nein, nein«, sagt Helmut. »Ist schon gut. Ich war mal Judomeister. Da habe ich Fallen gelernt. Mein Pferd scheint

das zu wissen. Ab und zu wirft er mich extra ab, dieser Schelm.«

Wie bitte? Extra abwerfen, ich? So was würde ich nie tun. Wer wollte denn unbedingt, dass ich anhalte, mitten im schönsten Galopp?

»Es heißt Harry«, höre ich Helmut sagen. »Eigentlich ein ganz liebes Pferd ...«

Ich spitze die Ohren. Na, das hört sich doch schon viel besser an.

Die Kleine darf jetzt zu mir. Ich schnuppere an ihrer Hand, die sie mir hält. Angenehm, sich so zu begrüßen und einem nicht gleich auf dem Hals herumzuklopfen. Sie scheint sich mit Pferden auszukennen.

»Ich habe meinen Hut verloren«, sagt Helmut. »Im vollen Galopp. Aber dann ist Harry, also mein Pferd, gestolpert und ich bin über seinen Hals geflogen. Nicht der Rede wert.«

Soso. Jetzt also auch noch gestolpert. Über was denn?

Helmut steckt einen Arm durch den Zügel und lässt mich noch grasen. Er ist mir also nicht mehr böse. Das ging ja diesmal schnell, bestimmt wegen der netten Frau. Und dem Mädchen.

»Mama, bitte, darf ich mich auf das Pferd setzen?«

»Ich weiß nicht«, sagt die Mutter und schaut mich kritisch an, aber Helmut beruhigt sie.

»Der Harry ist ein ganz Lieber. Ein Tinker, das sind ganz besonders intelligente Pferde.«

Ich schnaube und nicke. Na also!

»Nur ein bisschen stur, manchmal«, brummt Helmut in meine Richtung.

Soll er ruhig brummen. Ich fresse. Dann hebt er das Mädchen in den Sattel. Es ist jedes Mal wieder eine Wohltat, zu spüren, wie sich die Kinder freuen, wenn sie auf meinem Rücken sitzen.

»Ich kann dich ein Stück führen, magst du das?«, fragt Helmut und das Mädchen ruft: »Jaaa!«

»Ich muss eh ein Stück zurück«, sagt Helmut. »Irgendwo da hinten liegt mein Hut. Ein Zweig hat ihn mir vom Kopf gefegt. Mögen Sie mitkommen? Dann kann Katrina so lange reiten.«

»Au jaaa!«, ruft Katrina. »Bitte, Mama!«

Also gehen wir zusammen den Weg zurück. Ich mache kleine, feste Schritte, damit das Mädchen es da oben bequem hat, aber es sitzt erstaunlich gut im Sattel.

»Können wir ein bisschen traben?«, ruft sie und ich will schon gleich loslegen, muss aber noch auf die Zustimmung der Mutter und auf Helmut's Kommando warten, der ja zu Fuß mittraben muss. Das findet er eigentlich nicht so cool, aber was tut man nicht alles, um ein Mädchen glücklich zu machen? Also traben wir jetzt alle drei: Helmut, die Mutter und ich. Katrina da oben juchzt, lacht und hält sich ganz fest am Sattelknauf. Helmut lobt mich, weil ich so weich gehe und vorsichtig bin, dass sie nicht runterrutscht.

Als wir seinen Cowboyhut gefunden und die beiden sich verabschiedet haben, schwingt sich Helmut wieder in den Sattel und schwärmt noch ein Weilchen von der Frau und dem Mädchen. Er freut sich immer, wenn er nette Leute trifft. An seiner Stimme höre ich, dass er unseren kleinen Vorfall fast vergessen hat. Fast.

»Du bist mir schon einer«, raunt er mir zu und zuppelt an meiner Mähnenpracht. »Dass du aber auch immer Faxen machen musst!«

Ich würde jetzt gern vorwärtsreiten, aber mein Cowboy lässt es langsam angehen und brabbelt weiter vor sich hin. Ab und zu nicke und schnaube ich. Die menschliche Sprache ist ja ziemlich kompliziert, jedenfalls für ein Pferd. Wahrscheinlich denkt Helmut dasselbe über die Pferdesprache. Aber er versteht mich, wie ich ihn verstehe. Um es klar auszudrücken: Wir verstehen uns nicht immer richtig. Aber das macht nichts, wir gehen trotzdem zusammen durch dick und dünn. Und das jetzt schon seit ein paar Tagen. Langsam könnte er mir aber mal verklickern, wohin unsere Reise geht.